Durch die Folge eines tragischen Fahrradunfalls, der sich in der Mittagszeit am 28.05. 2026 ereignete, ist Sr. Isabella am 29.05. 2026 von uns gegangen.
Schwester Isabella hat ihren Nachruf selbst vorbereitet. Lassen wir uns von ihr, ihren Lebensrückblick erzählen:
Ich wurde am 02.09. 1939 in Villingen-Schwenningen als drittes Kind meiner Eltern, Alois Zanger, Obersekretär im Stadtjugendamt und Emilie Zanger, geb. Matt, Bankkauffrau und Hausfrau, geboren. Mein Vater musste damals in den Krieg. Ein viertes Kind kam dann 1943 noch nach. Bei meiner Taufe erhielt ich den Namen Margarete, wurde aber immer Gretel gerufen.
Meine Kindheit verlief in den Kriegsjahren, was bedeutete: Entbehrungen, Angst vor Fliegerangriffen und nach Kriegsende Armut zu ertragen. Meine Mutter, die damals allein mit uns Kindern war, bis unser Vater 1948 aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, wusste oft nicht, wie sie uns ernähren sollte. Ihr starker Glaube hat sie gestärkt und war uns darin beispielhaft.
Ich besuchte siebeneinhalb Jahre die Mädchenschule, die von den Ursulinen Schwestern geführt wurde. Zum Besuch des Gymnasiums reichte damals das Geld nicht, da meine Eltern nur das Schulgeld für meinen ältesten Bruder aufbringen konnten. Danach machte ich in einem Versicherungsbüro die Kontoristinnen und Stenotypistinnen Ausbildung und besuchte die dreijährige kaufmännische Berufsschule.
Nach meiner Ausbildung arbeitete ich im Büro einer großen Villinger Elektromaschinenfabrik.
Obwohl meine Neigungen und Talente mich mehr zur Schauspielerei und Gesang lockten, kam es doch ganz anders mit meinem Berufs- und Berufungsweg. In meiner Jugend ging ich jedes Wochenende zum Tanzen oder ins Theater. Ich malte gerne Aquarelle, war im Laienkunstverein, im Laientheater und reiste gerne. Innerlich spürte ich aber trotz vieler Freuden auch eine große Leere, denn mein Glaube war nicht lebendig und mein Gottesbild eher diffus. Damals war ich 20 Jahre, als ich auf Wunsch meiner Mutter mit ihr zusammen in einen Diavortrag über die Mission ging. Die Arbeit der Schwestern dort hat mich tief beeindruckt und ich habe ganz deutlich, wie ein Blitzschlag, den Ruf Gottes in meinem Inneren vernommen: „Komm, geh mit mir diesen Weg und werde Schwester!" Daraufhin habe ich meine Beziehung zu einem jungen Mann beendet.
Den Gedanken in ein Kloster einzutreten habe ich aber wieder verdrängt, weil ich meinte, es wäre Einbildung. Doch Gott ging mir nach und gab mir erneute Zeichen der Berufung. Ich kam ins Marianum, in die Haushaltungsschule nach Hegne, dort lernte ich die Kreuzschwestern kennen. In einem Einkehrtag dort, habe ich durch das Wort des Evangeliums: „Sorgt euch nicht ängstlich, euer Vater im Himmel weiß, was ihr braucht " - im tiefsten Innern gespürt, Gott ist der liebende Vater. So bin ich allmählich in einen lebendigen Glauben hineingewachsen. Ich wusste nun auch ganz genau, Gott will mich hier bei den Kreuzschwestern haben.
Nach meiner Rückkehr nach Villingen, sprach ich mit meinen Eltern über mein Vorhaben. Mein Vater hätte mich lieber auf die Schauspielschule gelassen. Doch es interessierte mich überhaupt nicht mehr. Ein Tag nach meinem zweiundzwanzigsten Geburtstag trat ich bei den Kreuzschwestern in Hegne ein. Ich kann es nur so sagen: Ich war verliebt in Gott und die Dankbarkeit, dass ich das Geschenk der Berufung zum Ordensleben von ihm erhielt, hat mich nie verlassen und mir eine nie versiegende innere Freude bewahrt. Die franziskanische Lebensweise, die Einfachheit und das Dienen, besonders für die Bedürftigen, Schwachen und Ausgegrenzten da zu sein, das sprach mich ungemein an.

Bei meiner Einkleidung am 07.09. 1964, der gleichzeitig auch mein Tauftag war, erhielt ich zu meiner großen Freude den Namen; Schwester Isabella, mit dem Zusatz: „Das schönste Gotteshaus ist öde und leer, wenn Gott nicht darin wohnt." Das war mir stets auf meinem Ordensweg Anspruch, Auftrag und Kostbarkeit. Von 1961 bis 1964 besuchte ich in Hegne das Kindergärtnerinnenseminar. Nach meiner Erstprofess am 24.09. 1964 kam ich nach Weingarten. Dort arbeitete ich acht Jahre als Kindergartenleiterin in den beiden Kindergärten St. Michael und St. Elisabeth.
Meine eigentliche Sehnsucht bei den behinderten Menschen in Herten zu arbeiten wurde 1973 erfüllt. Dazu besuchte ich in Reutlingen das Sonderpädagogische Fachseminar für Fachlehrer.
Die Umstellung von Weingarten und das Einlassen auf die Gegebenheiten einer großen Schwesterngemeinschaft in Herten fiel mir nicht schwer. Gerne brachte ich meine Fähigkeiten und Bereitschaft zur Mithilfe in die Gemeinschaft mit ein, soweit dies meine Berufsarbeit zuließ.
Feste feiern war ganz großgeschrieben und ich trug auch gerne mit erheiternden Beiträgen dazu bei. Besonders an Fastnacht, da ich gerne Frohsinn pflege. Wichtig war mir stets das Gebetsleben, denn ich spürte selbst, wenn ich die Beziehung zum Herrn vernachlässige, dann gibt es Leerlauf und ich kann nichts mehr geben.
In unserer Familie kamen plötzlich drei Todesfälle, die mich zwar damals in ein dunkles Loch hineinführten, doch der Herr, dem ich mich so wie es mir war hinhielt, brachte wieder Licht. Ebenso Exerzitien und Menschen, die mich begleiteten.
Die erste Liebe erhielt ich geschenkt, neuer, reifer, tiefer. Dafür Dank und Lobpreis.
Oft ging ich mit einem Lied auf den Lippen und im Herzen durch den Tag:
„Du bist das Lied in meinem Herzen, bist die Liebe meines Lebens, bist der König der bald kommt, wie ein Licht nach der Nacht. Senk deine Strahlen, o Herr, tief in das Herz mir hinein, zieh mich zu dir liebreicher König, Jesus mein Herr." Aus dem jeweiligen Tagesevangelium und aus der Eucharistiefeier schöpfte ich immer wieder neue Kraft, dem Austausch für das Wort Gottes und dem Rosenkranzgebet. Die Liebe zur Mutter des Herrn verließ mich auch nie, denn an ihrer Hand wusste ich mich geborgen und geführt.
Streitigkeiten hatte ich nie gerne, ich suchte immer wieder auch zum Frieden in der Gemeinschaft beizutragen und auch schwierigere Menschen zu verstehen und zu ertragen, die Versöhnung zu suchen, den ersten Schritt zu tun, wenn notwendig.
Eines meiner Lieblingsgebete ist: „Liebe, lass mich ganz Liebe werden." Ebenso der Vers aus dem Stundenbuch: „Und jener letzte Morgen einst, den wir erflehn voll Zuversicht, er finde wachend uns beim Lob und überströme uns mit Licht."